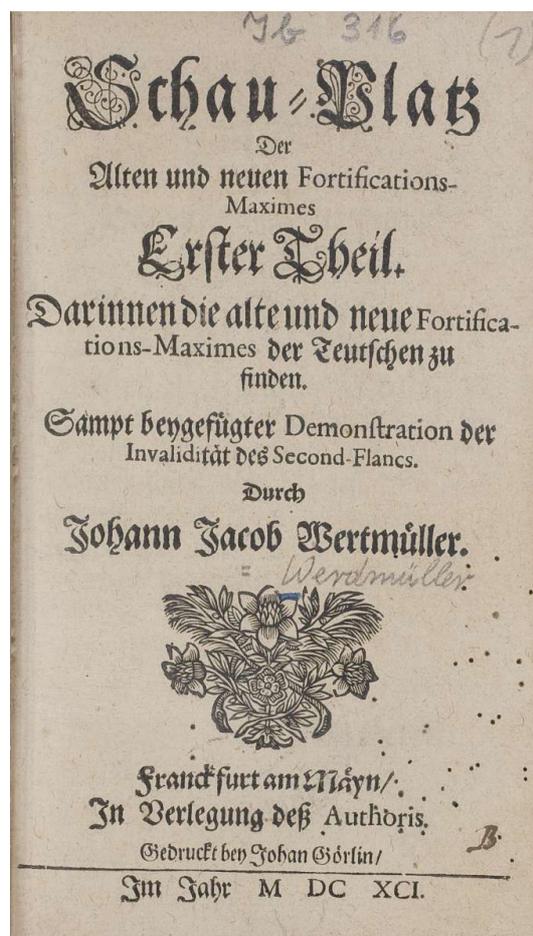


**Johann Jakob Wertmüller: Schau-Platz Der Alten und neuen Fortifications-  
Maximes**



© Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Sign. M: Jb 316 (1)

**Titel**

Bd. 1: Schau-Platz Der Alten und neuen Fortifications-Maximes Erster Theil. Darinnen die alte und neue Fortifications-Maximes der Teutschen zu finden. Sampt beygefügter Demonstration der Invalidität des Second-Flancs. Durch Johann Jacob Wertmüller. Franckfurt am Mäyn/ In Verlegung deß Authöris. Gedruckt bei Johan Görlin/ Im Jahr M DC XCI.

Bd. 2: Schau-Platz Der Alten und neuen Fortifications-Maximes Anderer Theil. Darinnen die Holländische Authores und ihre Maximes vorgestellt; Zugleich auch die Fortifications-Maximes der Herren Jesuiten mit angeführt werden. Sampt einer/ in sechs unterschiedlichen Puncten bestehender Demonstration, der Invalidität der unbedeckten Flanquen. Durch Johann Jacob Wertmüller. Franckfurt am Mäyn/ In Verlegung deß Authöris, Druckts Johann Görlin. Im Jahr M DC XCI.

**Kurztitel**

Schau-Platz Der Alten und neuen Fortifications-Maximes

## Formale Beschreibung

Bd. 1: Titelblatt (Kupfertafel), 388 pag. S., 8 Ill., 8°.

Bd. 2: Titelblatt (Kupfertafel), 301 pag. S., 4 Ill., 8°.

## Standorte des Erstdrucks

Bd. 1:

Det Kongelige Bibliotek Kobenhagen, Sign. spcs Okt 277a

Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel, Sign. Jb 316 (1)

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Sign. 8 ARS MIL 538/1:1, Sign. 8 BIBL UFF 90:1

Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, Sign. Stw 8306

Universitätsbibliothek Augsburg, Sign. 02/IX.7.8.44-1

Universitätsbibliothek der Eidgenössisch Technischen Hochschule Zürich, Sign. Rar 7812

Walter-Vetter-Archiv Freiburg, Sign. KRI 5-1

Bd. 2:

Det Kongelige Bibliotek Kobenhagen, Sign. spcs Okt 277b

Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel, Sign. Jb 316 (2)

Koninklijke Bibliotheek Den Haag, Sign. 3106 E 25

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Sign. 8 ARS MIL 538/1:2, Sign. 8 BIBL UFF 90:2

Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, Sign. Stw 8306

Universitätsbibliothek Augsburg, Sign. 02/IX.7.8.44-2

Universitätsbibliothek der Eidgenössisch Technischen Hochschule Zürich, Sign. Rar 7812

## Verfasser

Über den Verfasser ist wenig bekannt. Johann Jakob Werdmüller (Wert[h]müller, 1649-1693), eidgenössischer Ingenieur, Fortifikationstheoretiker und Kriegsmann (Jähns, S. 1392, § 94), veröffentlicht sein Werk im Selbstverlag. Entweder aus topischer Bescheidenheit oder tatsächlichem Dilettantismus heraus (letzteres dürfte mit Bezug auf die Charakterisierung durch Max Jähns allerdings als unwahrscheinlich gelten) betont er, die Maximen, die er „bey müssiger Winters-Zeit zusammen gezogen/ und also außstaffirt“ habe, würden „von dem grösten Theil deren/ die Profession von diser Sciencz machen/ vor untüchtig und mangelhafft erkennt“ („Zuschrift“, Bd. 1, unpag. [S. 4]) werden. Der [erste Band](#) ist Fürst Walrad von Nassau-Usingen gewidmet, den Werdmüller dankbar an eine erwiesene Gnade erinnert („Zuschrift“, Bd. 1, unpag. [S. 5]); der [zweite](#) dem [Pfalzgrafen bei Rhein Johann Carl](#), beide Zuschriften sind auf den 10. April 1691, Frankfurt, datiert.

Von 1684 an sind Publikationen Werdmüllers nachweisbar, zum Teil Übersetzungen und Überarbeitungen, zum Teil solche mit innovativem Anspruch. Sie haben ausschließlich Fortifikationsarchitektur und -technik zum Thema. Am Anfang stehen zwei Übersetzungen: Zum einen erscheint 1684 *Les Fortifications du Comte de Pagan* (1645), ein einflussreiches Werk des französischen Militäringenieurs Blaise François de Pagan, in Werdmüllers Übersetzung unter dem Titel *Deß Grafen von Pagan Neuer Vestungs-Bau* (noch 1738 kommt in Den Haag die niederländische Übersetzung *Nieuwe Vesting Bouw* heraus, bei der Werdemüller als Bearbeiter firmiert) zum anderen erscheint 1685 *Des Commandanten-Spiegels/ Oder Gründlicher Unterrichtung/ Erster Theil* bzw. *Anderer Theil*, eine mit vielen nöthigen und nützlichen Anmerckungen und Figuren versehene Übersetzung von Antoine des Villes (1596-1658) Schrift *De la charge des gouverneurs des places*. Besonders produktiv ist das Jahr 1691, in dem Werdmüller nicht nur den *Schau-Platz Der Alten und neuen Fortifications-Maximes*, sondern auch eine ebenfalls zweibändige *Apologia Fortificatoria Oder Schütz-Rede Vor die Holländische Fortification* auf den Markt bringt.

## **Publikation**

### *Erstdruck*

Erschienen 1691 in Frankfurt/Main in Verlegung des Autors beim Drucker Johann Görlin.

### *Weitere Ausgaben*

#### *- Digitale Ausgabe*

Bd. 1: Wolfenbüttel: Herzog August Bibliothek 2010 (= Theatrum-Literatur der Frühen Neuzeit) <<http://diglib.hab.de/drucke/jb-316-1s/start.htm>>. Vorlage: Exemplar der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Sign. M: Jb 316 (1).

Bd. 2: Wolfenbüttel: Herzog August Bibliothek 2010 (= Theatrum-Literatur der Frühen Neuzeit) <<http://diglib.hab.de/drucke/jb-316-2s/start.htm>>. Vorlage: Exemplar der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Sign. M: Jb 316 (2).

## **Inhalt**

Johann Jacob Werdmüllers zweibändiges, in narrativer Prosa ausgefaltetes Fortifikationskompodium umfasst mehr als 700 Seiten. Der bereits erwähnten, u.a. die Funktion einer *captatio benevolentiae* übernehmenden „[Zuschrift](#)“ schließt sich ein etwas ambivalenter, einseitiger „[Vorbericht an den Leser](#)“ an. Eingekleidet in eine Demutsfloskel, die das anfängliche In-Abrede-stellen der eigenen Kompetenz weiterbemüht, stellt der Verfasser einerseits die Qualität der Figuren, d.h. der technischen Zeichnungen, in Frage, die bis auf eine Ausnahme am Ende von Band 1

und 2 angefügt sind: „[...] der guenstige Leser werde [...] geneigt seyn/ umb mit den bey den Figuren befindlichen Maengeln/ [...] Gedult zu tragen. Wann selbige nur zur Zierde und umb Wolstandes wegen/ haetten beygefügt werden sollen/ so haetten sie (in dem Stande wie sie dißmalen sind) des Tageslicht wol nicht sehen sollen [...]“ („Vorbericht“, Bd. 1, [unpag.](#)). Andererseits artikuliert der Passus ein Plädoyer für die Notwendigkeit visueller Argumentation – also von Bild-Figuren – als Demonstrationsverstärker für verbale Explikationen: „Weilen sie aber zum rechten Verstand der Demonstrationen unentbehrlich sind [...].“ ([Ebd.](#))

Ein zweiseitiges [Register](#), das die Liste „Der Teutschen Authorum“ enthält, „die von der Fortification geschrieben“ („Register“, Bd. 1, [unpag.](#) bzw. falsch teilpag. [S. 9]) haben, führt insgesamt 38 Namen an, wobei Albrecht Dürer (1471-1528) den ersten Eintrag, Christoph Heer (1637-1701) den letzten belegt. Die Zusammenstellung liest sich wie das fortifikationskundliche ‚Wer-ist-Wer‘ der Zeit, wenn neben Dürer zeitgenössisch bekannte, ausgewiesene und auch heute noch – zumindest in Fachkreisen – rezipierte Experten der *architectura militaris* wie Daniel Specklin (1536-1589), Johann Faulhaber (1580-1635), Johann Wilhelm Dilich (1600-1657) und Andreas Cellarius (1. Hälfte 17. Jh., wahrscheinlich 1596-1665) angeführt sind. Von der Mehrheit der Namen lässt sich aber – aus heutiger Sicht! – nicht behaupten, dass sie im Wissens- und Diskursfeld der Militärarchitektur eine vergleichbar bedeutsame Rolle gespielt hätten: Gemessen an der kritischen Auseinandersetzung mit ihren Werken in der aktuellen Fachliteratur ist ihr Stellenwert für die Militärbaukunst und -theorie unter einer Perspektive, die die historische Nachhaltigkeit und Erwähnungshäufigkeit misst, als eher randständig einzuschätzen. Während sich der erste Eindruck im Verlauf der Lektüre bestätigt, demzufolge die im Register ausgestellte Autorenreihenfolge einem chronologischen Ordnungsprinzip folgt („Nach Herrn Rivio [gemeint ist Gualthetus Rivius (1500-1548), J.M.] folgt in der Ordnung der Zeit Herr Daniel Specklin [...]“, Bd. 1, [S. 68](#)), irritiert der quantitative Darstellungsanteil, mit dem Baumeister, Universalkünstler, Militärtechniker und theorieaffinen Soldaten sowie die sich in der ‚Kunst‘ des Fortifizierens ausprobierenden Dilettanten bedacht sind: „[jene], die keins gewesen [gemeint sind Personen, die weder Umgang im noch Wissen vom Gebrauch des Geschützes besitzen, J.M.], auch weder die Fortification, noch deren Dependenzen verstanden/ aber gleichwol davon geschrieben haben“ („Anhang dieses Schau-Platzes“, Bd. 1, [S. \\*295, recte: 195](#)). So entfallen auf Dürer und Dilich jeweils nur eine knappe Seite, während der heute weitgehend unbekanntere Johannes Pharamundus Rhumelius (1597-1661) drei Seiten und Georg Conrad Martius (d.i. Georg Conrad Stahl, genaue Lebensdaten unbekannt; aufgrund chronologischer Vorgängerposition zum erwähnten Chr. Heer, wahrscheinlich 2. Hälfte 17. Jh.) gar sieben Seiten auf sich ziehen. Angesichts des Werkstitels macht der – bemessen am Umfang des ersten Bandes von immerhin 400 unpaginierten und paginierten Blattseiten – vergleichsweise knapp gehaltene Abschnitt, in dem sich Werdmüller der 38 Autoren,

ihrer Fortifikationsmanieren/-systeme und Bedeutung annehmen wird, sowieso etwas stutzig: Der Abschnitt geht erst ab S. 61 los und endet bereits mit S. 195 (Druckfehler: \*pag. 295). Danach beginnt ein weiteres Unterthema, von dem noch zu sprechen sein wird. Der Leser benötigt also nach dem Register ca. 60 Seiten Geduld, bevor er den Autorenreigen vorgeführt bekommt. Es wird die Geduld aber keineswegs auf die Probe gestellt, vielmehr verlangen anspruchsvolle Denkbewegungen wie differenzierende Systematisierungen dem Leser volle Konzentration ab, ja versetzen ihn in Spannung, wenn das „Portal oder [der] Eingang zu dem Schau-Platz der Fortifications-Maximes“ ab der nunmehr paginierten Seite 1 „so wol von den Principiis aller Kuensten insgemein/ als auch von den jenigen/ so der Fortification absonderlich zukommen/ [...] handelt.“ („Portal oder Eingang zu dem Schau-Platz“, Bd. 1, S. 1). Der Leser tritt in einen wortreichen Diskurs über den Stellenwert und die strukturelle Beschaffenheit zahlreicher Wissenschaftsdisziplinen und ‚Wissenskünste‘ ein, wobei auf den Artes Liberales und insonderheit dem Quadrivium (Geometrie, Astronomie, Musik und Arithmetik) das Hauptaugenmerk liegt. Parallel dazu rücken Tätigkeiten und Berufsgruppen in den Blick, die dem Bereich der Handwerkskünste zugehören: Feuerwerker, Waffenmacher und -kundler, Fecht-, Ritt- und Drillmeister, die in den genannten Wissenschaften Fundament und Prinzipien ihrer Profession besitzen. Das Adelsprädikat erhält die Mathematik, insofern sie universale Qualitäten bereitstellt: „Daß nun alle vorerzehlte Kuensten und Facultaeten von ungleicher Nothwendigkeit seyen/ diß ist gleich Anfangs angedeutet worden. Daß aber sonderlich bey den Mathematischen Kuensten solche Ungleichheit befindlich seye/ wird sich darauß genugsam erweisen lassen/ daß die Arithmetica bey allen Staenden/ Conditionen, Kuensten/ Wissenschaften und Handwerkern so nothwendig ist/ daß ohne derselbigen Wissenschaftt und Gebrauch/ in der Welt nicht fortzukomen waere; daher sie auch billich/ gleichsam als ein Universal-Principium aller Kuensten/ soll geachtet werden.“ („Portal oder Eingang zu dem Schau-Platz“, Bd. 1, S. 12). Es schließen sich Erörterungen über die Baukunst an, die als „eine von den weitlaeuftigsten/ nothwendigsten und nützlichsten Kuensten“ (ebd., S. 14) gleichfalls besondere Signifikanz zugesprochen bekommt, um ausgehend von ihrem prinzipiellen Doppelleinsatz als *architectura civilis* und *militaris* den Bereich des Fortifizierens auszuleuchten und zu fokussieren. Im Zuge dieser Scharfstellung widmet sich ein umfangreicher Ausführungsteil der Kriegskunst als Reservoir vielfältiger Kompetenzen, Anforderungen, Einsichten und Entwicklungen. Werdmüller unternimmt nicht nur eine Differenzierung zwischen den prinzipiellen Erkenntniswegen Theorie und Praxis, mittels deren sich die Festungsbaukunst erlernen lasse; er systematisiert zudem die Kriegstechniken, -routinen und -übungen („Marschiren/ Logiren oder Laegerschlagen und Fechten“ (ebd., S. 24) entsprechend Land- und Seekriegszugehörigkeit. Dann treten die Autoren auf die Bühne des *Schauplatzes*: „[...] ob gleich die Italiaener [...] die ersten gewesen sind/ die nach Erfindung des Geschuetzes/ selbiges gebraucht/ ihre

Fortificationes nach desselbigen Gewalt und Vermoegen eingerichtet/ und diese Kunst in gewisse Maximes und Regulas verfasst haben: So wollen wir doch gleichwol anfaenglich/ und dißmalen/ die Teutschen Scribenten auff den Schau-Platz fuehren/ und selbige nach der Ordnung des Alters/ oder der Zeit in deren sie geschrieben haben/ zu beschauen vor uns nehmen.“ („Des Schau-Platzes der Fortifications-Maximes“, Bd. 1, S. 61). Anhand des deutschen Festungsbaudoyen Albrecht Dürer sei kurz vorgeführt, wie Werdmüller bei seinem Durchlauf im Wesentlichen verfährt: „Dieser ehrliche alte Teutsche redet von der Sach so gut als ein Maler zu selbiger Zeit haette thun moegen. In seinen Buechern sind viel treffliche Sachen zu finden. In dem jenigen kleinen Tractätlein/ so er von dem Vestungs-Bau gemachet/ gibt er sattsam zu erkennen/ dass er die Architecturam Civilem, und die Mathematic in genere besser verstanden habe/ als aber die Fortification und den Krieg/ welches endlich auch seine Profession niemahlen gewesen“ (ebd., S. 62). Bei den Personen, die mehr Seiten als Dürer beanspruchen, bietet Werdmüller allerdings weitaus detailliertere Auskunft, Informationen und Einschätzungen, die bis zu durchnummerierten Kapitelunterteilungen der jeweiligen Werke und Zitatclustern reichen. Der „Anhang dieses Schau-Platzes“, der sich über knapp 200 Seiten an den Autorenreigen anschließt, sinniert in tendenziell anspielungsreicher wie abstrakter Rede über Wahrheit und Unwahrheit, Lüge und Falschheit und betont die Rolle von Erfahrung und Vernunft als vermittelndem Vermögen neben Wissen und Lehrmeinung beim fortifikatorischen Einsatz. Interessant sind Werdmüllers umfangreiche Einlassungen in die Diskussion um Vorteil, Wert und Nutzen der neueren Fortifikationskunst gegenüber der alten. Hierbei scheint er den jüngeren Entwicklungen zu misstrauen, wenn er ihnen unterstellt, „nicht den Weg zu der Fortifications-Verbesserung“ – gemeint sind die Denkweisen der alten Baumeister – „aber wol zu ihrer Verwirrung und Beschimpffung“ (Bd. 1, S. 241) einzuschlagen. In einer kleinschrittigen Argumentation, in der er u.a. die oben abgehandelten Autoren und ihre Manieren mit einbezieht, versucht Werdmüller, diese Behauptung zu begründen. Besticht das Werk durch einen idiosynkratischen, wortgewaltigen bis schwülstig-poetischen, durch verbale Deiktika bestückten Sprachduktus, mittels dessen Werdmüller die auf seinen ‚Schauplatz‘ gehobenen Phänomene verständlich machen und vor das Auge des Lesers stellen will (so die komplizierten bautechnischen Zusammenhänge), so ist abgesehen von den sieben Grundrissen von Festungsanlagen am Schluss eine [Abbildung](#) zwischen die Seiten 248 und 249 eingefügt. Werdmüller greift zum Zweck einer optimaleren Erfassung des sprachlich Dargestellten auf die Visualisierung zurück: „Damit aber diese Sach besser moechte gefasset werden/ so wolle man das Kupfer-Blat Lit. A. besehen/ in welchem bey B. ein rund Bollwerk zu sehen ist.“ (Bd. 1, S. 248) Der Argumentationsgang und die Verweise auf die einzelnen Kupferstücke lassen erkennen, dass die restlichen Tafeln ursprünglich gleichfalls in den laufenden Text eingefügt waren. Der lange Schlussteil, der mit einem weiteren Unterabschnitt („Außfuehrlicher Bericht von der

jenigen Fortifications-Maxime, welche von den Second-Flanc, oder den Streich=Platz auf der Cortine/ bey der Fortification, als ein noethiges und nutzliches Stueck praesupponiret/ darinnen die Falschheit derselbigen mit unwidertreiblichen Gruenden geoffenbahret/ und demonstrirt wird“ (Bd. 1, S. 286) ins Finale führt, kündigt ganz am Ende außer den Fortifikationsmaximen der holländischen und jesuitischen Autoren im zeitgleich erschienenen zweiten Band die Maximen der italienischen und französischen Militärarchitekten in zu erwartenden, prospektiven Bänden an.

Des Werks „[Anderer Theil](#)“ setzt mit einer eindrücklichen, wenngleich ironisch lesbaren Selbststilisierung Werdmüllers ein, wenn er sich in der Widmung an den Pfalzgrafen bei Rhein in die Nachfolge des Großdenkers, Bürgerschrecks und Unterhalters Diogenes stellt: Gleich jenem wolle er in Zeiten zahlreicher Veränderungen nicht untätig herumsitzen, sondern sich durch Denkarbeit an der kollektiven Umtriebigkeit beteiligen (Widmung, Bd. 2, [unpag.](#)). Dieser interessante Willkommensgruß leitet nahtlos über in das „Portal, oder Eingang zu dem Andern Theil der alten und neuen Fortifications-Maximes“ (Bd. 2, S. 1), in dem die Ursachen und Gründe benannt werden sollen, „warumb aber diese Fortifications-Manier zu solcher Reputation gelanget seye“ (ebd., S. 2) – gemeint ist das holländische Fortifikationssystem. Ab S. 41 beginnt analog der in Band 1 praktizierten Chronologie der Durchlauf durch die holländischen Autoren, „die von der Fortification geschrieben haben“ (Bd. 2, S. 41). So setzt Werdmüller mit dem seines Wissens nach ältesten, d.h. am Anfang der systematischen Beschäftigung mit dem Festungsbau in Holland stehenden Verfasser namens Samuel Maerolois (1572-1627) im Jahr 1615 ein. Ihm schließen sich bedeutende Namen wie der Simon Stevins (1548-1620) und Adam Freytags (1608-1650) an, wobei aus heutiger Sicht einmal mehr die unterschiedliche Zuwendungsquantität auf die Gelisteten erstaunt. Stevin etwa, ein heutigentags anerkannter Militärbaumeister und darüber hinaus in den Kulturwissenschaften vielbeachteter Mathematiker, Physiker und Ingenieur zieht gerade einmal eine Viertelseite auf sich. Der Grund, den Werdmüller angibt, erscheint indessen plausibel, wenn man das Kernanliegen des Kompendiums im Auge behält, Fortifikationsmaximen, spricht: eigenständige Manieren und Systemnova im Militärbauwesen zu kompilieren: Werdmüller könne sich nicht daran erinnern, dass in dem „groß Buch“ des Flamen Stevin, „so er von der Geometrie und von der Fortification herauß gegeben/ [...] er darinnen Maximes außgesetzt hat; In der Hochdeutschen Uebersetzung/ die Anno 1623. zu Frankfurt heraußkommen/ habe ich deren keine gefunden“ (Bd. 2, S. 44). Bis zur S. 68 werden ca. zehn holländische Autoren vorgestellt und beurteilt. Daran schließt die Vorstellung der bedeutenden Militärbaumeister und -theoretiker aus den Reihen der Jesuiten an, die sich über sechs Seiten zieht und lediglich vier Namen beinhaltet. Der Grund, warum Werdmüller die Holländer mit den (nicht nach dem Kriterium nationaler Zugehörigkeit geordneten) Jesuiten zusammen bearbeitet, liegt darin, dass „die

Authores so von der Hollaendischen Fortification geschrieben/ eben in keiner sonderlichen grossen Anzahl sind/ und hiemit dieser andere Theil der Fortifications-Maximes, ohne den Secours dieser Herren Patrum, gegen dem ersten/ gar zu klein/ und hiemit umb etwas unproportionirlich gefallen waere“ (Bd. 2, S. 70). Mit dem „Caput II: Axiomata der Kriegs-Bau-Kunst/ nach welchen man in delineation der Vestungen sich richten solle“ (Bd. 2, S. 75) folgen daraufhin auf 40 Seiten weitere Erörterungen baufachspezifischer Feinheiten, die noch einmal sowohl auf die holländischen wie jesuitischen Entwicklungen Bezug nehmen. Ab S. 115 beginnt dann der Schlussteil mit dem „Anhang Des andern Theils der alten und neuen Fortifications-Maximes“, der auf den verbleibenden 186 paginae unterschiedliche Themenpunkte verhandelt: die „Demonstration der Schwachheit der unbedeckten Flanquen“, ein „nothwendige[r] Bericht von den Casamattes“, die „Demonstration des Nutzens der Orillons oder Espauls“, die „Demonstration des Nutzens und Nothwendigkeit der Ravelins“ und anderes mehr.

### **Kontext und Klassifizierung**

Johann Jacob Werdmüller legt mit dem zweibändigen, zahlreiche typographische Lapsus enthaltenden Kompendium ein ‚Wer-ist-Wer-und-Warum‘ auf dem Gebiet der deutschen, holländischen wie jesuitischen Befestigungskunst vor. Tobias Büchi, dessen 2009 erschienene Dissertation sich der Fortifikationsliteratur des 16. und 17. Jahrhunderts widmet und anhand der Traktate Denkformen und Methoden der entstehenden Ingenieurwissenschaften wie das Selbstverständnis von Ingenieur und Architekt in der Zeit untersucht, widmet Werdmüller einen Unterabschnitt von vier Seiten. Grundsätzlich gehöre er zu jener Gruppe von Kriegsmännern und Mathematikern, die im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts beginnen, „die ‚Manieren‘ älterer Autoren zu sammeln und sie hinsichtlich ihrer Güte in militärischer Hinsicht miteinander zu vergleichen. Diese ‚Manierenliteratur‘ ist im 19. Jahrhundert von Charels François Mandar, Johann Ludwig Urban Blesson, Alexander von Zastrow und Max Jähns benutzt und weitergeführt worden“ (Büchi, S. 11). Nach Auskunft durch Max Jähns in dessen einflussreicher *Geschichte der Kriegswissenschaften* lässt sich Werdmüllers Leistung positiver werten, als es ein erster Blick auf die widersprüchliche Verfasserperson vermuten lässt: Bei dem „wegen seiner klassischen Grobheit berühmte[n] schweizerische[n] Condottiere“ handele es sich um einen der „tüchtigsten Ingenieure der Zeit“, mithin um einen sachverständigen wie militärpraxiserfahrenen Zeitgenossen (Jähns, S. 1392, § 94). Jähns zufolge war dem Eidgenossen daran gelegen, die altniederländische Fortifikation zu verbessern. Wie die Ritter von La Valette auf Malta und im Unterscheid zu den „gelehrten Neuerer[n]“ wollte Werdmüller etwa „die an den Wall stoßenden Stadtteile zur Verteidigung einrichten, um von dort aus, auch nach Verlust des Hauptwalles, noch Widerstand leisten zu können“ (Jähns, S. 1393). Damit wird Werdmüller zum Advokat einer Manier, die zwischen alt- und neuniederländischem System liegt. Es

verwundert, dass der *Schau-Platz Der Alten und neuen Fortifications-Maximes* keinen intensiveren Gebrauch bildmedialer Veranschaulichung und Argumentation in Form technischer Zeichnungen und Ansichten macht. Das Opus dominiert eine wortreiche Prosa mit Deskription und argumentativer Evidenzherstellung; der Figuren-Appendix mutet wie ein gutgemeintes Surplus an. Glaubt man dem Militärgeschichtler von Zastrow, der sich mit Bezug auf den Einsatz visualisierender Demonstrationsverstärkung zu einem Konkurrenten Werdmüllers, Georg Rimpler (1636-1683), geäußert hat, so tat ein im Fach der militärischen Architektur engagierter Theoretiker „Unrecht, seine im Allgemeinen ausgesprochenen Grundsätze nicht selbst durch Zeichnungen zu erläutern. Kein fortifikatorischer Schriftsteller darf hoffen, vom grössern Publikum verstanden zu werden, wenn er seine Principien nicht durch fortifikatorische Risse versinnlicht. Ueberdem lehrt die Erfahrung, dass ein Projekt sich auf dem Papiere oft ganz gut ausnimmt, bei dessen Ausführung man später auf unübersteigliche Schwierigkeiten stösst. Die beste Garantie für die Ausführbarkeit eines Befestigungs-Systems wird aber immer dadurch erlangt, dass man dasselbe in Zeichnungen im möglichst grossen Maassstabe entwirft.“ (von Zastrow, S. 122) Gleichwohl ist sich Werdmüller der Notwendigkeit bewusst, seinen Leser in besonderer Weise am Dargestellten teilhaftig werden zu lassen, ihn in einer die Sinne anregenden und performativ-affizierenden Weise in die Kommunikationsarbeit seines Kompendiums miteinzubeziehen. So gilt es nicht allein, der Schauplatzmetapher gemäß die zu vermittelnden Dinge bühnenartig vor das (innere) Auge zu stellen, sondern den Leser auch herumzuführen, ihn gleichsam an die Hand zu nehmen, damit er das (besser) erkennt, was der theatrale Aufführungsraum des ‚Schau-Platz-Kompendiums‘ bereithält: „Wie ich nun die Demonstration des ersten Theils von vornen angefangen/ und den Leser gleichsam bey der Hand/ zu dem Verstand der Staerke/ so wol der Linien als der Winkeln gefuehrt habe/ nur zu dem Ende hin/ damit er sich in selbige so wol/ als auch in diese/ und vielleicht in noch mehr folgende Demonstrationen/ desto besser finden moege.“ (Bd. 2, S. 117)

## Rezeption

Der Ingenieur Johann Jakob Werdmüller gehört nicht zu den Größen der barocken Fortifikationsliteratur – dennoch erregten seine Schriften unter zeitgenössischen Fachleuten Aufmerksamkeit, wenn nicht gar Empörung. Gemäß den Ausführungen Tobias Büchis begründet Werdmüller mit seinem *Schau-Platz Der Alten und neuen Fortifications-Maximes* immerhin die schon erwähnte ‚Manierenliteratur‘, an die vier Generationen von Autoren mit analogen Systemkompilationen und -beurteilungen anschließen werden. Und mit der *Apologia fortificatoria Oder Schütz-Rede Vor die Holländische Fortification* (2 Bde., 1691), die als Verteidigungsschrift für die altniederländische Manier konzipiert war, liefert er die fundierteste Kritik des Festungsbaus des 17. Jahrhunderts unter militärischen Gesichtspunkten (Büchi, S.

223). Gleichwohl forderte der im Jahr 1685 erschienene *Probier-Stein Der Ingenieuren. Oder Wolmeinende Gedancken Uber die so lang gesuchte/ aber noch niemahl gefundene Fortifikations-Verbesserung* den kaiserlichen Oberstleutnant und Ingenieur Daniel Suttinger (1640-1690) zu einer apologetischen Streitschrift heraus. In *Des in Wien todten Ehrlichen Sachsen [...] George Rimpler/ herausgegebener befestigten Festung Entsatz. und Contra-Attaque auf des Herrn Johann Jacob Werdmüllers Probier-Stein der Ingenieure* (1687, Neuausgabe 1696) verteidigt Suttinger den von Werdmüller kritisierten berühmten Festungsbauer Georg Rimpler, der 1682/83 an der fortifikatorischen Verteidigung Wiens bei der zweiten Türkenbelagerung mitwirkte und in diesem Zusammenhang den Tod fand. Rimpler, bei dem Suttinger übrigens in die Schule ging, hatte eigene und eigenwillige Fortifikationskonzepte vorgelegt, die sich von den dominierenden niederländischen und italienischen Konzepten distanzierten (*Ein dreyfacher Tractat von den Festungen*, 1673; *Befestigte Festung*, 1674). Werdmüller, der, wie weiter oben angedeutet, aber prinzipiell und bei aller Kritik der niederländischen Fortifikationsstrategie anhängt, sieht sich daraufhin zu der *Apologia Fortificatoria* herausgefordert. Auch der zweite Band des *Schau-Platzes Der Alten und neuen Fortifications-Maximes* ist in weiten Teilen der altniederländischen Festungsbaukunst gewidmet. Jene zeichnet sich dadurch aus, dass ihre Grundprinzipien zwar auf denen der älteren italienischen Weise beruhen, diese aufgrund der territorial-topographischen wie sozioökonomischen Besonderheiten der Niederlande aber zugleich massiv modifizieren: statt hoher Revetements und Kavaliere, breite und flache Wassergräben, niedrige Hauptwälle ohne jegliche Stein- und Mauerverkleidung, zahlreiche Außenwerke sowie eine umsichtigerere Terrainausnutzung (von Zastrow, S. 102ff.; Meyers Konversations-Lexikon, S. 181; Jähns, S. 1371ff.; Büchi, S. 214ff., Engels, S. 326).

### **Bibliographische Nachweise und Forschungsliteratur**

VD17 23:313829E (Bd. 1); VD17 23:313832H (Bd. 2). – Tobias Walter László Büchi: Die Fortifikationsliteratur des 16. und 17. Jahrhunderts. Traktate deutscher Sprache im internationalen Kontext. Diss. Zürich 2009, S. 187ff., 222-226; Henning Eichberg: *Festung, Zentralmacht und Sozialgeometrie. Kriegsingenieurwesen des 17. Jahrhunderts in den Herzogtümern Bremen und Verden*. Köln 1989, S. 376ff.; Friedrich Engels: *Fortifikation*, in: Karl Marx, Friedrich Engels: *Werke*, Berlin 1972, Bd. 14 (unveränd. Nachdruck der 1. Aufl., Berlin/DDR 1961), S. 315-339; Marian Füssel: *Theatrum Belli. Der Krieg als Inszenierung und Wissensschauplatz im 17. und 18. Jahrhundert*, in: Flemming Schock, Oswald Bauer, Ariane Koller und *metaphorik.de* (Hg.): *Dimensionen der Theatrum-Metapher in der Frühen Neuzeit. Ordnung und Repräsentation von Wissen*. Hannover 2008, S. 205-230, zugleich in: zugleich in: *metaphorik.de* 14 (2008) <<http://www.metaphorik.de/14/Fuessel.pdf>>; Michael Hübner: *Architectura von Vestungen. Frühneuzeitliche Fortifikationsliteratur im Bestand der Franckeschen Stiftungen*. Halle 2010; Max

Jähns: Geschichte der Kriegswissenschaften, vornehmlich in Deutschland. 2. Abt.: XVII. und XVIII. Jahrhundert bis zum Auftreten Friedrichs des Großen 1740. München, Leipzig 1890, S. 1392ff., § 94; Klaus Jordan: [Bibliographie zur Geschichte des Festungsbaues von den Anfängen bis 1914: Festungsbau\(kunst\), Angriff und Verteidigung von Festungen, Belagerungs- und Festungskrieg, Küstenbefestigung, Feldbefestigung, Minir\(kunst\), Geschichte der Ingenieur-Korps](#) mit Anhang; militärische Enzyklopädien, Lexika und Wörterbücher, chronologisches Kurztitelverzeichnis u. Sachregister. Marburg 2003, S. 290; Hanno-Walter Kruft: Geschichte der Architekturtheorie. München 1985, Abschnitt 9: Festungsbautheorie, S. 122-132, 552ff.; Jan Lazardzig: Theatermaschine und Festungsbau. Paradoxien der Wissensproduktion im 17. Jahrhundert. Berlin 2007, S. 87-142; Nils Meyer: Darstellungen des Festungsbaues vom 16. bis 18. Jahrhundert, in: Hans Holländer (Hg.): Erkenntnis - Erfindung - Konstruktion. Studien zur Bildgeschichte von Naturwissenschaft und Technik vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. Berlin 2000, S. 705-723; [Meyers Konversations-Lexikon 1888](#). Hg. von einem Autorenkollektiv, 4. Aufl., Leipzig, Wien, 1885-1892, Bd. 6, S. 179ff.; Hartwig Neumann: Festungsbau-Kunst und -Technik. Deutsche Wehrbauarchitektur vom XV. bis XX. Jahrhundert. Augsburg 2000, S. 178ff., 186f.; Repertorium der Festungsliteratur des 15. bis 20. Jahrhunderts. Ein Handbuch, zum Gebrauch für Militärbibliotheken, Festungsforscher und Freunde der Kriegsbaukunst. Zusammengestellt v. Norbert Zsupanek. Bissendorf 2003; Alexander F.A.H. von Zastrow: Geschichte der beständigen Befestigung, oder Handbuch der vorzüglichsten Systeme und Manieren der Befestigungskunst. 3. Aufl., Leipzig 1854, Kap. 4, S. 102ff., Kap. 5, § 9, [S. 126/127f.](#); Johann Heinrich Zedler (Hg.): [Grosses vollständiges Universallexicon Aller Wissenschaften und Künste](#). 68 Bde., Halle, Leipzig 1732-1754, Bd. 55, S. 184.

*Jörn Münkner*